



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Medea. Der Derwisch. Stilpo

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1787**

Zweiter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52172)

Pomponius. Ha! ha! da eben! da eben!  
aber lasse Sie nur Pandolfo aus dem Spiel.

Fürst. Ja! Ja! — Mach das Fenster  
wieder auf, es ist zu heiß hier. Ich will ins  
Bad gehen.

Pomponius. Mein Gehirn hat gelitten.

Fürst. Mein Wesen ist nichts heut.

Pomponius. Es ist so dunkel!

Fürst. Es wird schon licht werden.

Pomponius. Schon licht werden. Hi! hi!

(ab)

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Platz vor Pomponius Garten.

Anselmo. Horazio.

Anselmo.

Horazio, süßer Freund, du gefällst mir so  
nicht.

Horazio. Ach!

Anselmo. Fünf volle Tage und Nächte such  
ich dich mit aller Sehnsucht auf, um an deinem  
Busen in freundschaftlicher Ruhe liegen zu könn  
nen. Mein Horazio ist unsichtbar, und da ihn

Anselmo

Anselmo endlich trifft, ist sein Blick schwärmerisch in sich gekehrt.

Horazio. (seine Hand fassend.) Anselmo! sag! bin ich nicht dein lieber, guter Horazio mehr?

Anselmo. Gut, lieb, ja! Aber ich bitte dich, sieh doch, wie sich der Augenstern in süßer Trunkenheit, und dann wieder in wilder Verwirrenheit nach dem Augendeckel hinaufdrängt. Dann starr hinsieht, dann rund um sich aussucht, und die ganze Natur mit liebevollen Blicken einzutrinken. Bald das Auge in Freuden schwimmt, das all wieder durch eine Fluth von Thränen, die du mir verbergen willst, verjagt wird. Horazio! du siehst bleich und verworren, und trägst so ganz die Farbe und Zeichen einer innerlich verzehrenden Leidenschaft.

Horazio. Trag ich? Bin ich? Wie Anselmo! ich merke das nicht — und kann dir nicht —

Anselmo. O nur einer beglückten! Keiner verzehrenden! Anselmo hat seinen Freund zu lieb, und Horazio's Leidenschaften fassen zu tief in der Seele. Also einer beglückten Horazio!

Horazio. Einer beglückten! (entzückt.) Mähl mir diesen Traum aus! Ich will an Träume glauben, ich will an Märchen glauben. O meine Seele ist zum Glauben gespannt, und mein Herz

Herz zum Einsaugen dieser lieblichen Wünsche.  
Ich will dies Wunder glauben Anselmo!

Anselmo. Wunder, mein Horazio? Sollte das ein Wunder seyn meinen Horazio zu lieben? Sollte ein Mädchen in Florenz diesem süßen, Bescheidenen, und doch männlich starkem Blick, der so ausdrückend aus diesem Auge bricht, widerstehen können?

Horazio. (will gehen, sich die Augen wischend.) Anselmo, lebe wohl!

Anselmo. Wie mein Horazio, schon wieder! Bin ich nicht dein Freund? Blik auf und sieh! Ist das nicht Anselmo mehr, der mit dir spricht? der mit dir aufwuchs, der durch dich, mit dir und in dir lebt? Du darfst alle deine Gefühle in meinen Busen gießen —

Horazio. Anselmo! Höre! und sey da mit deinem Herzen in dem meinen. Du bist! — Ich hab Empfindungen, die ich noch mit einer menschlichen Seele, außer dir theilen mußte. Ich reichte nach dem Himmel, sah um mich auf der Erde, und fand kein Herz, das den vollen Einklang hatte, zu dem Ton, der meine Seele unaufhörlich füllte. Ich fand das nicht in der Welt, und so fuhren diese Gefühle immer wieder in mich zurück, drängten die Brust auf, trübten meine Seele. Es war leer, und doch so voll, so  
lieb,

lieb, daß ich die ganze Schöpfung mit Liebe übergießen konnte. Wo ist volle Ruhe; Stätte für dies Herz? Ich lebte sonst ganz glücklich in deiner Liebe, aber es reichte nicht mehr hin, ich lebte bey dem allem allein in der Welt.

Anselmo. Ich versteh dich, und bin glücklich, daß ich dich versteh. Einen Kuß für deine Aufrichtigkeit. Und nun! du hast doch in all dieser Verwirrenheit zu Augenblicken, so ganz die Miene des in Liebe seeligen Jünglings.

Horazio. Zu Augenblicken, ja zu Augenblicken auch nur. Du sagst recht Anselmo! dann sah ich in ihr himmlischblanes Aug, das mein ganzes Wesen erheiterte. Aber dann wieder, wenn ich so denk, daß vielleicht meine unverfälschte Empfindungen mit Füßen getreten werden, mein warmes anhängend Herz verworfen wird — dann Anselmo — (auf die Brust deutend.) Es ist zu viel Herz hier um ganz glücklich zu seyn!

Anselmo. Mein' Horazio, dieser Seelen giebt's mehr. Warum solltest du es nicht bey den Weibern finden, eben so gut wie bey uns?

Horazio. Ich meine, Anselmo, du sagtest einstmalen, die Weiber liebten bloß sich in uns. Sagtest du's nicht? Aber nicht so meine Seraphine.

phine. Nicht wahr Anselmo, Seraphine liebt um der Liebe willen?

Anselmo. Seraphine?

Horazio. Ja! Seraphine; die Tochter Pomponius, die um der Liebe willen liebt, wenn sie liebt.

Anselmo. Seraphine? hier in diesem Garten? die Tochter des falschen Höflings? des Sclaven des Fürsten? Wie? der freye Sohn Stilpos? Und der Fürst, der Todtfeind deines Hauses?

Horazio. Feind! Kann man sich denn feind seyn? Ich weiß das nicht mehr Anselmo!

Anselmo. O Stilpo! O Antonia! O ihr Bürger von Florenz!

Horazio. Also du kennst Seraphine? — Es war ein lieblicher, schöner Tag, und ich gieng Abends am Fluß in liebevollem Vernehmen. Redete mit den Blumen, war mit der Natur in Lieb und Frieden. Ich hauchte meine Seele über alles. War ganz Liebe, sah um mich nach Liebe. Sieh in diesem Augenblick stand ich da! — Bruder! alles ward Seraphine! Und es ist so, ist noch so — siehst du denn nicht? — Sie stand auf der Terrasse in Albanos Garten, und sang in ihre Laute. Anselmo, du hast ein Herz

Hier, so recht zum lieben, was red ich dann!  
(Unverwandt nach dem Garten sehend.)

Anselmo. Horazio.

Horazio. Still! Still! mich deucht sie  
ist's. — Sie ist's Anselmo! Geh zu meinem  
Vater! Geh zu meiner Mutter, sag, ihr Hora-  
zio sey glücklich!

Anselmo. Denk an deinen Vater! denk an  
deine Mutter! (ab.)

### Zweiter Auftritt.

Horazio. Seraphine, tritt heraus mit  
ihrer Laute.

Horazio.

Seraphine! meine Liebe!

Seraphine. Pst! Pst! Horazio! bist du  
da? Ich vermuthete dich nicht, und wollte meine  
Söhne in die Lüfte zertheilen, dich herbey zu rufen.  
Du bist da?

Horazio. Ich bin da, war da. Tag und  
Nacht da. Fühlte Seraphine nichts? — Wie  
meine Liebe! Du lachst!

Seraphine. Ach! ich hatte der Langeweile  
so viel — Was willst du von mir, Horazio, ich  
kenne dich nicht.

Horazio.

Horazio. Kennt die Liebe? Muß die Liebe kennen?

Seraphine. Nein Horazio! Nein! Wenn ich dich liebte, du guter Horazio, so wollt ich's nicht wissen, aber so möcht ich's wissen.

Horazio. Seraphine! du liebst mich also nicht?

Seraphine. Sagt' ich nicht, ich hatte der Langeweile so viel, und sey gegenwärtig unruhig, da ich hier wäre? Sagt' ich das nicht?

Horazio. Du liebst mich also nicht?

Seraphine. Rede nicht Horazio! Nein ich liebe dich nicht, und eben deswegen, weil ich das meine, so glaub ich, lieb ich dich. Du bist wunderbarlich Horazio, sehr wunderbarlich, und hast mich eben so gemacht. Noch gestern Abend sah ich von ohngefähr in Spiegel, und meine Augen hatten diesen Blick Horazio, eben diesen den du da hast; und ich glaubte dich zu sehen in diesem Blick, fuhr laut auf: (sieht sich schüchtern um.) Herz! was bedeutet das?

Horazio. (in Wonne.)

Seraphine. Du bist so stumm, so still!

Horazio. So stumm, so still, und so glücklich meine Seraphine!

Seraphine. Ich wollte du sagtest etwas. Horazio, du machst mich immer wunderlicher durch dieses Schweigen.

Horazio. Ich hab noch nicht geliebt! und hab der Worten wenig.

Seraphine. Gefährlicher Schweiger!

Horazio. Seraphine!

Seraphine. Ich merke die Gefahr, ich merke die Gefahr Horazio, und bleibe —

Horazio. Bleibe! bleibe! Es kehrt Sonne in meine Seele, volle Liebes; Sonne. Ich lebe erst, ich bin erst, und kann nicht fassen, nicht halten vor dir. — Deffne dein himmlisch, blaues Auge!

Seraphine. Schweige Horazio! Ach eine Gefahr, wie die andre. Geh ich denn auf?  
(spielt ohne es zu wissen auf der Laute.)

Horazio. Lehre mich diese Töne spielen!

Seraphine. Spielte ich?

Horazio. Hörtest du nicht?

Seraphine. Lieblicher! ich lauschte auf deinen Blick!

Horazio. Und drücktest deine ganze Seele aus. Lehre mich diese Töne, sie liegen hier!

Seraphine. Nun dann! — Greiff diese Saiten, und dann diese —

Horazio. Ich möchte aber lieber jene greiffen.  
Sera

Seraphine. Warum Horazio?

Horazio. Da du sie berührtest, traf der Ton so voll in meine Seele, daß sie sich ganz in deinen Blick verlor, und mit dir in Harmonie zusammenschmolz. Laß mich dein Herz so treffen. (er spielt, ihe immer in die Augen sehend.)

Seraphine. Unglücklicher! wer bist du? Es sind Töne der Liebe, und du spielst falsch.

Horazio. Falsch! falsch!

Seraphine. Das süße Instrument hat seine Harmonie verlohren, und der Mißklang zerriß hier. (auf die Brust deutend.) Was bedeutet das?

Horazio. Falsch, Seraphine, falsch!

### Dritter Auftritt.

Vorige. Pomponius und Piedro  
treten auf.

Pomponius, (zu Piedro.)

Wichtig mein lieber Piedro, sind meine Aufträge, so wie immer. Ich trag schwer dran.

Piedro. Schreibt alles in die Tafel meines Herzens, sehr edler Pomponius! — Aber ist das nicht eure Tochter?

Pomponius. Ja, ja mein Kind Seraphine. Wie?

Piedro. Mein Bruder Horazio, das treue Kind auch hier?

Pomponius. Junger Mensch was macht Ihr hier? Seraphine! nach deinem Zimmerchen? Was ist das hier? Wie erst aus dem Kloster und schon Bekanntschaften? — Wer seyd Ihr? (zu Horazio.)

Piedro. (dazwischen heimlich.) Mein Bruder!

Pomponius. Still! ich kenne ihn. — Wer seyd Ihr?

Horazio. Ein Glücklicher wenn ihr wollt, und wenn Ihr auch nicht wollt. — Falsch, Seraphine!

Pomponius. Seraphine! ich bin aufgebracht, ich bin böse. Wie kommst du hieher? zu diesem Menschen hier?

Seraphine. Ich weiß es nicht mein Vater — ich suchte —

Pomponius. Du hast nichts verlohren Kind, glaub mir!

Piedro, (für sich.) Ich kenne das nicht. Aber ich fühle bey dem Wechsel der Blicke dieser beyden, daß mir mein Bruder immer verhafter wird.

Pompo

Pomponius. Horazio! ich kenne euch,  
und weil ich euch kenne, so kommt nicht wieder.  
Wenn ihr aber kommen wollt, so kommt an-  
ders, mit andern Gesinnungen, mein' ich, wie  
hier euer werther Bruder Piedro. Alles muß  
Zweck und Ende haben, junger Mensch.

Horazio. Falsch Seraphine!

Seraphine. Still Freund! vergiß meiner  
nicht!

Horazio. Deiner vergessen!

Piedro Bruder Horazio!

Horazio. Auch du hier?

Piedro. (heimlich.) Pomponius, die Leute  
sehen sich mit verworrenen und thränenvollen  
Blicken an. Mein Bruder ist dein Feind!

Pomponius. Kind Seraphine! Keine  
Blicke! Keine Verworrene! (heimlich) Piedro, bring  
deinen Bruder mit. Mit Seraphine ab.

Piedro, nach einer Pause. Eine süße Blume  
diese Seraphine!

## Vierter Auftritt.

Anselmo kommt. Piedro, Horazio.

Horazio, Freund Horazio!

Horazio. Falsch! falsch Anselmo? und meine Seele ist so rein, wie das Licht ihrer Augen. O Anselmo! sie ist weg, und mit ihr gieng alles, wick alles —

Piedro. Guten Tag Anselmo! Seht ihr auch das süße Mädchen!

Anselmo. Komm Horazio, zu deinem Vater!

Piedro. Bruder Horazio! eine süße Rose, diese Seraphine!

Horazio. Piedro.

Anselmo. Komm Freund, deine Mutter wartet auf dich. Dein Vater verlangt nach dir. Das Haus ist traurig und verlassen ohne dich.

Horazio. Anselmo, kannst du so grausam seyn?

Piedro. Stund sie nicht hier Horazio, auf diesem Flek hier? Ich liebte sie, wär mir Horazio nicht zuvorgekommen, aber ihr Aug Anselmo, redete dem Glücklichen zu deutlich. Willst du gehen Bruder?

Anselmo. Wie Piedro! Du reizest ihn — Doch ich kenne euch.

Horazio. Anselmo, ich kann jetzt nicht weg hier. Es ist nur ein Ort in der Welt für Horazios Seele, und der ist hier.

Ansel:

Anselmo. Stilpos Herz! deines Waters Herz! deine grosse, edle gute Mutter!

Horazio. Sag ihr das! — o Anselmo! schone deines Freundes!

Piedro. Was soll ich Seraphine von dir sagen?

Horazio. Sagen? Du sagen? Ihr von mir Piedro? — Gehst du hinein!

Piedro. Nur einen Gang in Garten. Pomponius winkte mir — und Seraphine! sahst du nicht? hörtest du nicht, ihren Wink, ihren Ruf —

Horazio. Anselmo! ich höre ihre Stimme.  
(Will abgehen.)

Anselmo, (ihn haltend.) Du gehst zu Grunde!

Horazio. Zu Grunde! laß mich los! Ist Seraphine nicht dort. (Mit Piedro ab.)

Anselmo. Horazio! — Er geht! — Stilpo! O Antonia! (ab.)

## Fünfter Auftritt.

Stilpos Garten.

Antonia. Die Amme.

In der Ferne der Gärtner traurig vor seinen Bäumen stehend.

Antonia. Hier, unter Gottes freyem Himmel, will ich meine Brust mit Erquickung füllen,

5

Amme,

Amme, es ist mir seit einiger Zeit so ganz wieder meine Gewohnheit. Ich kanns nicht traurig nennen — auch nicht Muthlosigkeit. Aber eine Unruhe, die mich von einer Stelle zur andern jagt. Ein verborgnes Zuruffen des Herzens. Mir ist's zu Zeiten wie dem Menschen, der in Nacht wandelt, und an Gespenster glaubt, jeder Winkel ist ihm heimlich und schauerhaft.

Amme. Eure Kinder, Antonia!

Antonia. Du bist Mutter gewesen. Ja meine Kinder! Dies allein! Amme! für alles Unglück der Welt, das über mich kommen mag, hab ich Muth hier. Aber der kleinste Unfall der meine Kinder trübe, der Stilpo trübe, bräche diesen Muth, bräche dieses Herz. Gott hat seinen stärksten Fingerzeig in der Mutter Herz gedrückt — Ich lebe ganz in ihnen —

Amme. Ach ich hatte einen Knaben! hatte!

Antonia. Und hast eine Freundin gefunden. Aber ich habe keine, meine Kinder sind mir alles. — Ist Horazio noch nicht da?

Amme. Nein! nud mein Piedro auch nicht.

Anto,

Antonia. Dein Piedro?

Amme. Euer Horazio?

Antonia. Unfreundliche!

Amme. Habt ihr euch nicht stündlich Vorwürfe gemacht, daß ihr ihn meiner Sorgfalt anvertrautet, als ihr merktet, daß es mit dem Knaben böse gieng? Ich konnte seine Seele mit aller Güte des Herzens nicht bessern. Er trank an meiner Brust die reine Milch der Natur; aber das innre Gift zehrte das auf, und sie rann vermischet in seine Adern. Dies Herz war gut Antonia, woran er lag; So groß nicht wie das eure, aber doch gut und freundlich.

Antonia. Still liebe Amme! still! Ich wollte dir keinen Vorwurf machen. Aber rede mir nicht mehr von diesem! Hab ich nicht noch einen Sohn!

Amme. Und auch diesen! auch meinen Sohn Piedro! Antonia, so verdorben die Kinder sind, lieben wir sie dennoch; Und bedauern ist Liebe, zwar schmerzende, quälende Liebe; aber ein guter Blick von ihnen, wischt alle diese herben Empfindungen weg, und es bleibt nichts zurück, als das wonnevolle Gefühl. Es ist ja mein Sohn!

Anto.

Antonia. Es ist ja mein Sohn! — Und wenn er nun dich verriethe, dich zu Grunde richtete. Bey deinen heißen Thränen kalt bliebe. Dein Herz für Liebe schläge, und das seinige der Liebe immer mehr erstürbe.

Amme. Schrecklich! Gott behüte mich! ich murrte mit dem Himmel, daß er mir dem Himmel, daß er mir meinen Knaben nahm, was thu' ich heute.

*Sie kommen während diesem dem Gärtner näher, der traurig vor seinen Bäumen steht.*

Antonia. (zum Gärtner) Was ist euch?

Gärtner. Ach! mir thuts in der Seele weh!

Antonia. Was habt ihr denn?

Gärtner. Daß mir der Himmel keine Freude läßt. — Da seht, zwey der schönsten Bäumchen, die ich in meinem Leben aus der Erde hervorgebracht, gehn mir zu Grunde. Ich hab sie gewartet, gepflegt, beschützt. Ich hab keine Kinder, und machte sie zu meinen Kindern, erwies ihnen alle Freundlichkeit. Denn: te sie meine Söhne, meine blühende, hoffnungsvolle Söhne. Um sie recht lieb zu haben, nannt ich den einen Pietro, den andern Horazio, diesen da, der eben zu blühen anfing gnädige Frau,

und

und der euer Liebling ist, und auch der meine. Ja, wahrhaftig, es träumte mir von den Bäumen, wenn sie nun groß wären, und uns Schatten geben würden. Der gnädige Herr fand mich oft hier, und setzete sich über meine einfältige, gute Liebe, wie er's nannte, daß ihm das Wasser in die Augen trat. Hier auf diese Stelle fiel seine Thräne noch gestern. Vor einigen Tagen wie dieser Horazio hier Blüthe schlug — ja er verboth mir davon zu reden — Sie sollen Früchte tragen, sagte er, denn soll Antonia ihren Kindern —

Antonia. Und nun zu Grunde! Nimme! hörst du?

Gärtner. Thut euch das auch weh? Aber ihr habt die Curigen noch, und ich bin zu alt um diese Freude noch einmal zu haben. — Diesen jungen Sproßling hat der Wurm an der Wurzel gefressen; und dieser Horazio, der mein Augapfel war, der Sturm zerbrochen. Wie du nun die Krone senkst! So in deiner Blüthe welken, ohne Frucht zu tragen! Unglückliches Kind, ich liebte dich mehr als deinen Bruder, und du machst mir mehr Schmerz!

Antonia. Tröste dich! du hast Ersatz! die Erde und dein Fleiß giebt dir wieder. Ersatz!  
Trost! —

Trost! — Ich habe Kinder, nenne sie heut, noch mein. Bilder des Todes liegen vor mir. Dies war dein Horazio! Dies Pietro! und wenn ich einst sagen muß von beyden. War. Amme, dieser trieb keine Blüthe; aber jener. Ich brauche des Muths sehr viel. So will ich von diesem das Bild der Hoffnung nehmen. (Nicht einen Akt von der Blüthe ab.)

### Sechster Auftritt.

Anselmo kommt. Vorige.

Antonia, (die ihn gewahr wird) Anselmo! Wo ist Horazio? Wo hast du deinen Freund gelassen?

Anselmo. Ich gelassen! Meinen Freund!

Antonia, ich sah ihn nicht.

Antonia. Wenn du auch lägen könntest! Aber denn müßtest du Horazios Freund nicht seyn. Nun!

Anselmo. Forsehe nicht!

Antonia. Du hast ihn gesehen, und kannst mich so lange in Angst lassen! Weißt du wohl daß wir ihn in drey Tagen nicht sahen.

Anselmo. In drey Tagen nicht!

Antonia. Anselmo, ich bitte dich! Ich bin seine Mutter, brauch ich dir mehr zu sagen.

Ansel-

Anselmo. Antonia, hast du Muth genug ihn hier, einem der gefährlichsten Stürmen, die dein Kind, dein Haus betreffen können, entgegen zu setzen? Muth genug hier dein Herz standhaft zu erhalten?

Antonia. Muth! Also gehört nur Muth dazu mein Kind zu retten? Wie konntest du mich so ängstigen Anselmo!

Anselmo. Ich Unglücklicher!

Antonia. Wie Anselmo! du sprichst von Muth und hast Thränen im Auge? Weißt du, daß ich nur ein Weib bin, und daß von meinem einzigen Kinde die Rede ist? Wahrhaftig, schon ist mir, als wäre nie Muth in meiner Seele gewesen.

Anselmo. Eine Leidenschaft zu Pomponius Tochter, der schönen Seraphine —

Antonia. Wie? Mein —

Anselmo. Du kennest sein Herz — Ich verließ ihn in Pomponius Garten. — Nun Antonia! hast du Muth?

Antonia. Ja, ich habe wirklich Muth, habe wirklich Stärke. (Indem sie die Blüthe vom Aste pflückt.) Die Hoffnung die so hinschwindet, die Blüthe die so hinwelket — Komm Amme!

Anselmo. Antonia!

Anto:

Antonia. Mein Horazio mit so heißem Herzen! — Und das der erste Eindruck! Und diese schöne Seraphine Tochter des Pomponius! — O Stilpo!

Anselmo. Ich dachte, du habest Muth.

Antonia. O Anselmo, ich dachte, es wäre eine Sache, wo der Verstand aushelfen könnte; eine Sache wo Muth wirken könnte. O Herz! Herz! — Anselmo, ich höre Stilpo! Entferne dich, und verhehle ihm.

Anselmo. Antonia, denke deiner und unserer. Auf dich sehen wir. (ab.)

### Siebenter Auftritt.

Stilpo tritt auf. Antonia sich fassend  
fassend und

Stilpo. Antonia, du hier? Ich dachte allein zu seyn.

Antonia. Stilpo! willst du?

Stilpo. Ich bin mürrisch, und wollte niemanden damit zu nahe treten. — Doch hör Antonia! Noch nicht? Ich traue niemand zu fragen — Noch nicht? —

Antonia. Stilpo! Was ist's?

Stil:

Stilpo. Das Haus noch öd? Noch verlassen und freudenleer?

Antonia. Stilpo! Mir ist bang für dein Herz. Deine Stimmung ist nicht gut. —

Stilpo. Laß dir nicht bange seyn Antonia! Laß dir nicht bange seyn. Mir ist bang für das deinige. Eines alten Mannes Herz hält fester. — Ich bin müde und matt, und es ist auch schon still in meiner Brust. Siehst du Antonia, die rasche, kühne Wildheit, die so nöthig zu großen Vorhaben ist, hat mich verlassen. Aber es ist kein Rückfall den Alter veranlaßt. — Komm und vergiß, daß wir sie hatten —

Antonia. Stilpo! unsre Kinder!

Stilpo. Vergiß! — Seine Kinder nicht finden! Seine Kinder suchen und nicht finden — und so stehen! — Vergiß meine Antonia! O ich will diesen alten Kopf ums Gedächtniß bringen, das soll mir nicht fehlen. Noch ist mir, als würden die graue Haare zu Dolchspitzen auf meinem alten Kopf; Aber ich sage mein Herz ist kalt Antonia! ich sage und schwöre, es ist kalt und trocken; und will keinen Laut von sich geben. — Antonia! so schöne Kinder! so einen hoffnungsvollen Sohn! (zum Himmel.) Gabst du im Zorn deine beste Gaben? — Vergieß keine Thränen um mich gutes Weib! Vergieß keine Thränen

nen um sie! — Verlaß mich! Ich mag, ich kann nicht weinen. Unter jenen Bäumen warte meiner. Ich bring dir Trost. — Eben jetzt, wo es um Leben und Freyheit gilt. Horazio!

Antonia. Sahst du ihn?

Stilpo. Hätt ich! Was würd ich angstvoll seyn! — Pandolfo! Pomponius! fürchtet Ihr Stilpos Rache nicht, so sollt Ihr des Waters Rache fürchten!

Antonia. Und der Mutter Rache! Sag Stilpo und der Mutter Rache, die das Weib verwandelt, die, wenn du glauben kannst, das Weib dem Manne gleich machen kann.

Stilpo. Meine Antonia! Wie? Was?

Antonia. (lächelnd.) Wie? Was? Weil ich weiß — weil ich erfahren hab — Ist es das, was dich so stimmt, wohlan! Ich bin sanft und gut, und habe diese Leidenschaften nie in meiner Brust Raum nehmen lassen. Vielleicht daß sie jetzt mit größrer Gewalt einkehren. Thun sie das Stilpo! ha dann glaube, daß das Weib den Mann übertrifft. Fühle das, überdenke das! fühle es nicht, nur wisse, daß die Mutter dieser Kinder spricht. Unter den Bäumen wart' ich deiner.

Stilpo. Was ist das Antonia? Ich könnte mich ergötzen an dir, wenn ich des Ergötzens fähig

fähig war. Es war so, wie du sprachst, als habe die Allmacht der Natur aus deinen Augen geleuchtet, und dieses Herz mit nie gefühlter Wärme erfüllt. Gutes, herrliches! Weib, so herzlich und lieb! — Mein überlaß die Rache uns! Nur gib meiner Seele dieses Licht wieder, wenn ich schwach werde. Geh! (ihre Hand drückend.) Ich fühle deinen Werth.

Antonia. (die Augen trocknend.) (ab.)

## Achter Auftritt.

Stilpo allein.

Weyn Himmel! dieses Weib soll Ruhe haben, und in ihr voriges, einfaches Gefühl zurückkehren, wo sie in ihrer stillen Größe uns alle beseeligen kann. So fasse dich dann zusammen Alter, und rette oder erliege! — Meinen Sohn! ihn dort zu wissen —

## Neunter Auftritt.

Rinaldo tritt auf.

Stilpo.

Du da Rinaldo? die helle Sonne am Himmel, und du so feurig, so langsam?

U 2

Rinaldo.

Rinaldo. Feurig und langsam, bey meinem Eid ja! Und eben in diesem feurigen, langsamen Wesen, bereit ich ihnen die Feuer-Gluth, die ich ihnen mit hellem Gelächter in Schoos gießen will.

Stilpo. Ha! so bereite, und ich fühle sie in meinem eignen. Mein Horazio, mein Sohn! Siehst du mich kinderlos! Siehst du eine Wegebenheit, die unsre Freunde schüchtern, und unsre Feinde fecker macht.

Rinaldo. Ha!

Stilpo. Hörst du nicht?

Rinaldo. Ja, ja doch! ich höre, und weil ich höre, bin ich still.

Stilpo. Mein Horazio in ihren Händen!

Rinaldo. Laß das Wuth zur Rache in deine alte Gebeine gießen. Ich bin so launisch, so lustig. Mir ist so wohl, daß ich kindisch lachen kann, als wenn das alles Farcen wären, die man uns vorspielt. Wirklich sind sie's auch. Bey dem Schatten meines Vaters! ich geh so drunter hin, und verwandle die guten und freudigen Scenen der Menschheit all in die Farbe meiner Seele. Ich brauch diesen Humor nothwendig, das glaub mir Stilpo! denn er giebt solche Dinge hier, daß, wenn du einen weltumfassenden Verstand

stand hättest, sie dich taumeln machten. Und ich will ihn behalten Stilpo! —

Stilpo. Meinen Sohn!

Rinaldo. Ja, wie ich sage, alles mit lachendem Munde. So ganz launisch und lustig.

Stilpo. Rinaldo, höre doch, meinen Horazio!

Rinaldo. Meinen Verstand und meines Vaters Degen will ich behalten, und ausführen. Dann will ich in die Hände schlagen, und Lebewohl sagen, daß meine Seele in ihrem Behältniß für Freude taumeln soll. Nur dies wenige von Verstand — eine kleine Art von Raserey kann nichts schaden, es ist Gottes Eingebung in solchen Fällen, das merk ich.

Stilpo. Nefte!

Rinaldo. Stöhre mich nicht! ich bin in Gedanken, in herrlichen, lieblichen Gedanken.

Stilpo. Mein Horazio!

Rinaldo. Just das ist eins von den Dingen. Eben erzählte mir's der Senator Lucius, der von dir wegging, und das machte mich wirklich lachen.

Stilpo. Lachen?

Rinaldo. Ja, wahrhaftig diese Geschichte versetzte mich in diesem Humor. Ich war Anfangs finster und trüb beim Anhören, und es

wollte kein Wort von der Zunge, kein Athem aus der Brust; denn ich glaubte wirklich, der Teufel wollte, um uns recht zu schikaniren, alles durch Weiber rückgängig machen. Aber Lucius, der die Wirkung auf mich sah, drehte das Ding von der lächerlichen Seite heraus, eben wie es meine Seele wünschte, und wir schütteten uns in Lachen aus. Ich wollte du lachtest eins mit Onkel!

Stilpo. Du rasest Nefse! und fühlst nicht —

Rinaldo. Rasen! und nicht fühlen! Wer denn von euch trägts so im Herzen wie ich? Hab ich nicht zu halten hier und hier? (Am Kopf und Brust drückend.) — Ich lache — ha! ha! ha! und es ist ein Lachen daß meine Nerven zittern, und meine Haare sich auf meinem Haupte emporheben. — Ja Onkel! es steht uns eine Hochzeit bevor, und dein Nefse soll der Brautführer seyn.

Stilpo. Eine Hochzeit — he!

Rinaldo. Wie, wenns nun so wäre, mit Horazio —

Stilpo. Ich bitt dich Nefse, bey meinem Zorn bitt ich dich! Laß mir noch etwas von diesem Sinn, den ich habe, und der ohnedies so schwach und schwankend ist. Denn wie du mich vor dir siehst, einen Schritt weiter, und ich sink in das leere, dumpfe Seyn hinein, wo des Sinnes, des Fühlens Ende liegt, und wo ihr mich alle nicht rettet.

Rinaldo.

Rinaldo. He! nun Alter, daß du mich nicht in meinen Gedanken fortwandeln lässest! Stöhr ich dich dann? Das Volk schreht um Hülfe, um Freyheit — Eine Neugierkeit Stilpo! diese Nacht um zwölfse sey auf dem Markt, du wirst Leute dort finden, die du nicht suchst, und ohne Verkappung. Wie Leute die für Ehr und Leben streiten, denn sag, ich sey feurig und langsam.

Stilpo. Meinen Sohn!

Rinaldo. Rache und Freyheit Onkel! Es ist reif, woran wir schon so lang arbeiten.

Stilpo. Meinen Sohn!

Rinaldo. Den Tyrannen zu stürzen, der uns auf dem Herzen tanzt. He du könntest doch wohl lachen jetzt.

Stilpo. Nun bey'm Jocus! ich will lachen, und wenns den Teufel selbst verdrösse!

Rinaldo. Nun das wäre etwas.

Stilpo. Aber meinen Sohn! Ich bin nichts ohne den Jungen.

Rinaldo. Ich liebe ihn, so wenig er es jezo werth zu seyn scheint. Ich will dir ihn holen, und wenn Venus ihn mit allen Liebes-Ketten gefesselt hätte, ich will sie ihm vom Herzen lösen. Ich bin im Krieg mit der Liebes-Göttin, das weißt du.

Stilpo. Nicht rauh, nicht wild. Verfahre sanft mit ihm, und mahl ihm das Bild seiner Eltern vor.

Rinaldo. Wenn Pandolfo und der Fürst mit allem Anhang ihn umzingelte, und die Hand des Todes mich ergriffe; Ich bring deinen Jungen. Ich hätte freilich lieber gesehen, du liebest die Leidenschaften ihr Spiel treiben nach ihrem Drang und Eingebung. Aber du sollst ihn von meiner Hand haben; trau mir! ich meine du könntest's.

Stilpo. Ich will mit.

Rinaldo. Nein! du verdirbst mir den Handel. Du solltest die Florentiner sehen, die nur Tod und Wuth in den Augen haben. Das Volk das hungert, und sich an seinem Feind dick fressen will.

Stilpo. Mir hört er zu! Mir!

Rinaldo. Du sollst zur Gnüge haben. Wo ist Antonia? Es ist nun Zeit, ihr alles zu entdecken. Sie hat Muth und Stärke. Dann will ich gehen und weiter forschen. Mein Geist mag ergreifen wo er kann. Und wo ich deinen Piedro ertapp, der mit ihnen im Bund steht —

Stilpo. Nefte?

Rinaldo. Lieber Onkel stöhre mich nicht. Ha, daß ich sie alle hätte um mich an ihnen zu  
sättig

sättigen! daß meine Faust sie zernichten und immer wieder beleben könnte!

Stilpo. Bravo Nefte!

Rinaldo. Du siehst diese Blume hier ist Beherrscherin vor allen andern, und zieht jedermanns Auge auf sich. Zertret ich sie, so ist jene die an ihre Stelle tritt, und wirklich ihr Geruch ist lieblicher und reiner. Deinen Arm Dunkel! Sollten diese Luft nicht befre Seelen trinken? Ich bring deinen Sohn, daß du Freude habest, und ich will das Tagwerk zu Ende bringen, oder erliegen. Führe mich zu Antonia, daß mein Blut in Ruhe komme. Dann beym Himmel! nur vor ihren Augen wird mir wohl. Das Ding ist so, daß nur Leben an Leben aushelfen kann, und so mocht ich mir wohlsehn lassen. (Arm in Arm, ab.)

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Zimmer in Pomponius Haus. Ein Tisch mit Weinflaschen.

Pomponius. Pedro, trinken.

Pedro.

Laßt mich einen Augenblick in die Luft, eine nie gefühlte Gluth kocht in meinen Adern auf.

U 5

Pompe